

V0698/25

**Kontextualisierung von Werken des NS-Propaganda-Malers**  
**-Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der ödp-**  
**Stadtratsgruppe vom 14.10.2025-**

**Antrag:**

am 23. September 2025 erschien in der Süddeutschen Zeitung ein bemerkenswerter Artikel über den NS-Künstler Oskar Martin-Amorbach (1897–1987). Werke dieses Malers sind in Ingolstadt zahlreich vertreten – entstanden sind sie allesamt während der Zeit des Nationalsozialismus: das Auferstehungsfresko und „Totentanz“ in der Aussegnungshalle am Westfriedhof Ingolstadt (1934), das Treppenhausgemälde „Einzug des Petrus Canisius in die Universität Ingolstadt“ in der Hohen Schule Ingolstadt (1936), das Deckenfresko in der Klosterkirche St. Johann im Ingolstädter Kloster Gnadenthal (1936), ein Mosaikentwurf für die Spitalkirche Ingolstadt (1939), das Erkerfresko für die Sparkasse Ingolstadt in der Schillerstraße (1941).

In Ingolstadt wurden Amorbachs Werke aus dem Nationalsozialismus bisher weitgehend kritiklos hingenommen, was garantiert auch mit dem biografischen Text über den Künstler auf der Homepage der Stadt Ingolstadt zusammenhängt, worin er „unkritisch gehuldigt“ (Zitat aus der SZ vom 23.09.2025) wurde: „Gerade die Verehrung seiner Kunst durch damals hohe Kreise (Anm. d. Antragssteller: gemeint sind hohe nationalsozialistische Kreise) und die Tatsache, dass er auch Bilder mit militärischen Motiven malte, brachten ihn wohl unberechtigterweise in den Ruf, dem Nationalsozialismus nahezustehen.“ Nach Veröffentlichung dieses peinlichen Zitats in der Süddeutschen Zeitung kann dieser Text auf der Homepage der Stadt Ingolstadt nicht mehr aufgerufen werden, was sehr zu begrüßen ist.

Aber dies darf nicht die einzige Konsequenz bleiben aus den Erkenntnissen zu Martin-Amorbachs NS-Belastung. Denn keinesfalls steht dieser „unberechtigterweise“ in dem Ruf, dem Nationalsozialismus nahegestanden zu haben. Recherchen der SZ zufolge zählte Martin-Amorbach zu Hitlers Lieblingsmalern: 1937 kaufte Hitler eines der bekanntesten Bilder („Der Sämann“) für 6.000 Reichsmark, ein Jahr später zahlte er 12.000 Mark für den „Erntegang“. Zum 1. Mai 1937 trat Martin-Amorbach der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 4.692.046). Im Jahr 1939 verlieh Hitler ihm persönlich den Professorentitel, ab 1943 lehrte Martin-Amorbach an der Akademie der bildenden Künste in Berlin. Insgesamt 13 seiner Werke wurden bei der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ gezeigt, einer zwischen 1937 und 1944 jährlich stattfindenden NS-Propagandaausstellung im Haus der Kunst, zu welcher ausschließlich vom NS-Regime bevorzugte Kunst ausgewählt wurde. In seinen Motiven – beispielsweise favorisierte Martin-Amorbach Abbildungen des arischen Landvolkes – und seiner Stilistik – mit den von den Nazis als „entartete Kunst“ diffamierten Stilrichtungen konnte er nichts anfangen – repräsentierte Martin-Amorbach eindeutig nationalsozialistische Ideale. Der Münchner Archäologen Harald Schulze sagte gegenüber der SZ, Martin-Amorbachs Werk „Totentanz“ in der Aussegnungshalle auf dem Ingolstädter Westfriedhof sei „ein Schlüsselwerk früher NS-Kunst“. Zwar musste der Künstler nach dem Krieg im Auftrag der Stadt drei auf dem Gemälde abgebildete offenkundige Nazis übermalen, die Wehrmachtssoldaten blieben erhalten.

Auf der Liste der „Gottbegnadeten“, auf welcher über eintausend Akteure aus dem NS-Kulturbetrieb verzeichnet wurden, steht Martin-Amorbachs Name nicht. Die Auswahl der dort genannten Künstler\*innen wird von Historiker\*innen jedoch ohnehin als „nicht schlüssig“ erachtet: Auch andere „Hardliner“ neben Oskar Martin-Amorbach seien auf dieser Liste nicht vertreten

(Quelle: DHM, die „Gottbegnadeten-Liste“, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kunst-und-kultur/die-gottbegnadeten-liste>).

Oskar Martin-Amorbach war ein Profiteur des NS-Regimes und prominenter Vertreter der NS-Propagandakunst. Vom Nationalsozialismus hat er sich Zeit seines Lebens nicht öffentlich distanziert, seine NSDAP-Mitgliedschaft hat er laut SZ-Recherchen sogar vor seiner Familie geheim gehalten. Von der Spruchkammer Rosenheim Land wurde er nach dem Krieg wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft zu 1.000 Mark Geldbuße verurteilt.

Viele Werke von Martin-Amorbach aus der Zeit des Nationalsozialismus, teils mit eindeutigen Motiven der NS-Ideologie, sind unkommentiert im öffentlichen Raum unserer Stadt zu sehen. Dies ist nicht länger hinnehmbar.

### **Wir beantragen daher,**

1. neben den Werken von Oskar Martin-Amorbach, die sich in städtischen Gebäuden befinden, eine Kontextualisierung in Form eines erläuternden Textes vorzunehmen, u.a. sollte darin die Biografie des Künstlers inklusive seiner Karriere im NS, die Entstehungsgeschichte des Werkes, der jeweilige Auftraggeber in Ingolstadt sowie eine historische Einordnung des Kunstwerkes aus heutiger Sicht erwähnt werden.
2. diese Texttafel auch den nicht-städtischen Institutionen in Ingolstadt anzubieten, in deren öffentlichen Räumen Gemälde von Martin-Amorbach zu sehen sind.
3. auf der Seite der Stadt Ingolstadt eine ungeschönte Biografie des Künstlers auf Basis des aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstandes zu veröffentlichen.
4. sich wegen der Recherchen und dem Verfassen des Inhalts der Tafel und der Biografie an eine/n externe/n Historiker\*in mit Lehrtätigkeit an einer Universität zu wenden.

|                                  |            |             |
|----------------------------------|------------|-------------|
| Ausschuss für Kultur und Bildung | 22.01.2026 | Bekanntgabe |
| Stadtrat                         | 11.02.2026 | Bekanntgabe |

### **Ausschuss für Kultur und Bildung vom 22.01.2026**

*Der Gemeinschaftsantrag V0698/25 und der Antrag der Verwaltung V0941/25 werden gemeinsam diskutiert und behandelt.*

Stadtrat Dr. Schuhmann merkt an, dass ihn das Bild Totentanz in der Aussegnungshalle immer wieder beeindrucke. Er bemängelt, dass der Maler im Gemeinschaftsantrag einseitig und als Propagandamaler dargestellt werde. Stadtrat Dr. Schuhmann informiert, dass er Recherchen zu diesem Maler eingeholt habe und zu einem anderen Ergebnis gekommen sei. Diese erläutert Stadtrat Dr. Schuhmann und regt an, den Antrag nochmals zu überdenken und anders zu formulieren. Die Aussage des Antrags sei, dass dies dem Geschichtsbewusstsein der Stadt diene. Er sei aber davon nicht überzeugt und bittet darum, den Antrag nochmals klarer darzustellen.

Stadträtin Krumwiede betont, dass sie keine Anträge stelle, ohne vorher eine genaue Prüfung und Recherche durchzuführen. Es stehe nicht zur Debatte, ob es sich um einen begnadeten Künstler handelt, sondern Fakt sei, dass dieser ein Profiteur des NS-Regimes

gewesen sei. Für Stadträtin Krumwiede gehe es nicht darum, das Kunstwerk zu übermalen, sondern mit einer Kontextualisierung aufzuklären. Weiter regt sie an, dass das Kulturamt an Schulen herantrete und einen Preis dafür auslobe, dass diese die Kontextualisierung übernehmen und sich mit dem Thema auseinandersetzen. Stadträtin Krumwiede betont, dass es sich hier um nichts anderes handelt, als um eine Kontextualisierung dieses Werkes.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll weist darauf hin, dass eine Kontextualisierung nichts Negatives sei. Mit einer solchen könne man alles differenziert betrachten und das Bild besser verstehen. Ob sich Schulen damit auseinandersetzen sollten, stellt Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll in Frage, da ihres Erachtens dies wissenschaftlich erarbeitet werden solle.

Stadtrat Dr. Schuhmann betont, dass diese Kontextualisierung zur Beschlussfassung dem Stadtrat vorgelegt werden müsse.

Die Verwaltung werde unter Einbeziehung von Schulen und Hochschulen einen Textvorschlag dem Kulturausschuss vorlegen. Ob der Stadtrat darüber befinden müsse, bedürfe einer Prüfung.

Stadtrat Achhammer teilt mit, dass die CSU-Stadtratsfraktion mit dem Vorschlag der Verwaltung, möglicherweise unter Einbeziehung der Schulen, mitgehe.

Stadtrat Over merkt an, dass dies ein Teil der Aufarbeitung der Geschichte Ingolstadts sei. Er gehe davon aus, dass noch weitere Details in dieser Form erfolgen und weist darauf hin, dass man sich dem auch stellen müsse.

Stadtrat Lipp verweist hierzu auf die entstehenden Kosten und bittet bis zur Stadtratssitzung diese vorzulegen. Aufgrund von Klärungsbedarf in seiner Fraktion stellt er den Antrag den TOP zurück in die Fraktionen zu verweisen.

Herr Klein weist darauf hin, dass man hier nicht von einem Text spreche, den man kopiere. Hier treten im Sinne der Ausarbeitung Experten in Austausch. Es solle aber kein Auftrag nach außen gegeben werden. Wenn man aber einen Preis ausschreibe, müsse mit entstehenden Kosten gerechnet werden. Aufgrund der Haushaltlage sei dies derzeit nicht geplant. Insofern regt er nur einen digitalen Auftritt an. Die Kontextualisierung vor Ort sei für die nächsten Jahre geplant. Mit dem Denkmalschutz und der Situation vor Ort solle dann entschieden werden in welcher Größe und in welcher Form dies angebracht werde. Um damit aber in Kontakt zu kommen, solle die Kontextualisierung eine gewisse Größenordnung haben.

Der Antrag wird zur Beratung in die Fraktionen und zur Beschlussfassung in den Stadtrat verwiesen.